

I.

Was ist Aufklärung? – „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen ist also das Motto der Aufklärung.“

II.

Liebe Gemeinde! Als ich in der neunten Klasse war, musste ich die soeben zitierten Sätze im Geschichtsunterricht auswendig lernen. Bis heute sind sie mir im Gedächtnis geblieben.

Sie stammen von dem Königsberger Philosophen Immanuel Kant und wurden im Jahre 1784 aufgeschrieben. Vier schmucklose, recht kompliziert klingende Sätze. – Und dennoch markieren sie die Wende zu einer neuen Epoche der Menschheitsgeschichte.

„Habe Mut dich deines eigenen Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen.“ – Das große Ziel von der Mündigkeit. Der Mensch soll sich befreien von seiner unterwürfigen Autoritätshörigkeit. Er soll zu einem eigenständigen Urteil darüber gelangen, was gut und was schlecht ist. Er soll lernen, „ich“ zu sagen und nicht auf fremde Autoritäten zu hören. Er soll auf eigenen Füßen stehen und aufrecht durchs Leben gehen.

Zur Zeit der Aufklärung hatten diese Sätze folgenschwere Konsequenzen.

Nur wenige Jahre, nachdem sie niedergeschrieben waren, fielen die ersten totalitären Herrscher. In Amerika und in Frankreich wurden Verfassungen verabschiedet, an deren erster Stelle die Würde des Menschen steht. Man begann, sich für Demokratie und Menschenrechte einzusetzen. Der Staat sollte eine Gemeinschaft von freien Bürgern sein. – Und nicht mehr das Machtinstrument eines starken Königs, der das Geschick seiner Untertanen bestimmt.

III.

Heute wissen wir, dass die Ausbildung zu Mündigkeit und eigenem Urteilsvermögen gar nicht so einfach ist. Immer wieder treten in der Politik Verführer auf. Starke Männer oder Frauen bieten einfache Lösungen an. Es gelingt ihnen, im Volk die Sehnsucht nach straffen Autoritäten zu schüren.

Dabei spielen sie mit den Ängsten der Menschen.
„Habe Mut dich deines eigenen Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen.“ – Diese Herausforderung stellt sich jeder Generation von neuem.

Sie stellt sich auch im Leben eines jeden Einzelnen. Mündig werden. – Das heißt: Erwachsen werden. Die Höhle des Elternhauses verlassen. Eigene Maßstäbe entwickeln. Selber Verantwortung für sich übernehmen. Auch das fällt schwer.

Zwischen Kindern und Eltern kommt es dabei zu Konflikten. Grenzen verschieben sich. Grenzen werden ausgetestet. Wo kann ich selbst entscheiden, was gut für mich ist? Wie lange darf ich abend weg bleiben? Wie viel Geld brauche ich? Mit wem ich fahre?

IV.

Schülern, die das Wort „Aufklärung“ hören, kommt vermutlich zuerst etwas anderes in den Sinn als der Philosoph Immanuel Kant und die Frage nach dem rechten Verstandesgebrauch. So war das jedenfalls bei uns. In der neunten Klasse. „Aufklärung“ – da dachten wir zunächst an den Sexualekundeunterricht. Die Frage, was da so zwischen Mann und Frau passiert. Und wie die Babies in den Bauch der Mutter kommen. Das war sehr viel interessanter als die Frage nach den Ursprüngen des modernen Freiheitsbewusstseins. Und doch scheint beides, die Entdeckung, der eigenen Freiheit, und die Entdeckung des eigenen Geschlechtes, irgendwie zusammen zu gehören.

So ist es jedenfalls in unserem heutigen Predigttext. Es geht darum, dass Menschen die *Augen aufgetan werden.*

Es geht darum, zu erkennen, *was gut und böse ist*. Aber nicht nur dies. Mit dem Wissensdurst der ersten Menschen verbindet sich eine erotische Leidenschaft. *Die Frau sah, dass von dem Baum [der Erkenntnis] gut zu essen wäre, und dass er eine Lust für die Augen und verlockend wäre, weil er klug machte*.

Einen erwartungsvollen Anfang nimmt diese Erzählung. Streben nach Erkenntnis, Lust und Leidenschaft gehören zusammen. Lassen sie mich einen Moment darüber nachdenken, wie diese Geschichte ihr gutes Ende nehmen könnte. Die Menschen gewinnen mit der Erkenntnis ihrer selbst zugleich ein zwangloses Verhältnis zu ihrer Lust und zu ihrer Leidenschaft. „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, wäre dann zu ergänzen: „Habe Mut, zu deinen leiblichen Bedürfnissen und zu deinen Gefühlen zu stehen.“

V.

Leider nimmt diese Geschichte einen anderen Verlauf. Die Erkenntnis von gut und böse führt nicht dazu, dass Menschen frei werden. Sie führt zur Vertreibung aus dem Paradies. Adam und Eva werden dazu verdammt, ihr Dasein in mühevoller Arbeit im Angesicht des Todes zu fristen. Anstatt ein selbst bewusstes Leben zu führen, werden sie voreinander bloß gestellt. Sie fangen an, sich zu schämen.

Liebe Gemeinde, einem Missverständnis dieser Geschichte, möchte ich entgegen treten. Man kann sie so hören, als würde die Unmündigkeit in ihr idealisiert. Nach dem Motto: Im Paradies war alles in Ordnung. So lange die Menschen einfach nur getan haben, was ihnen gesagt wurde, solange sie keine Fragen gestellt haben, wurden sie umfassend versorgt.

Sie waren wie brave Kinder, die ihren Eltern gehorchen. Dann war alles gut. In der Kirche ist die Paradiesgeschichte oft so erzählt worden. Die Forderung nach unbedingtem Gehorsam wurde daraus abgeleitet. Kirchenobere haben sich auf diese Weise ihre Vormachtstellung gegenüber den Untertanen gesichert.

VI.

Wer die Geschichte so weitererzählt, der verfehlt jedoch ihren Kern. Es geht nicht darum, einen Wegweiser, einen Wegweiser zurück ins verlorene Paradies aufzurichten. Die Geschichte beschreibt auch nicht eine ferne Vergangenheit. Sie beschreibt vielmehr die Wirklichkeit, wie sie ist: Das Geschick der Menschen, die auf der Erde leben, und die ihr Leben selbstverantwortlich organisieren müssen. Gott hat sie ausgestattet mit der Fähigkeit, sich selbst zu erkennen.

Sie müssen selber zwischen gut und böse unterscheiden. Mit der Kraft ihres Verstandes. Niemand anderes kann ihnen diese Entscheidung abnehmen. Das ist ihre Freiheit. Das ist aber zugleich eine schwere Bürde. Denn das heißt auch: Die Menschen müssen sich selber Grenzen setzen. Sie müssen lernen, sich fern zu halten von dem, was nicht gut für sie ist. Viel einfacher ist es, wenn jemand anderes einem Grenzen setzt. Wie eine Mutter, die zu ihrem Kind sagt: „Das darfst du nicht!“

Mündigkeit hat etwas zu tun mit der Einsicht in die eigenen Grenzen. Wie weit reicht meine Freiheit? – In der Geschichte vom Sündenfall wird eine Grenze deutlich markiert. Man kann sie leicht übersehen. Aber sie ist das A und O dieser Geschichte. Diese Grenze ist dadurch gegeben, dass der Mensch in das Gespräch mit Gott verwickelt wird.

Sein „Ich“ stößt hier auf ein „Du“. Der Mensch bleibt nicht für sich. Er wird von jemandem angefragt. *Wo bist du, Adam? Wer hat dir erzählt...? Was hast du getan?*

Tatsächlich ist es so, dass wir „Ich“ erst dort sagen können, wo wir es zu einem anderen „Du“ sagen. Erst in der Begegnung von ich und du können wir Verantwortung übernehmen. Das „Du“ des anderen ist die Grenze die es zu wahren gilt. In ihm scheint die Würde meines Mitmenschen auf. Es ist das Geheimnis der Beziehung zwischen Menschen untereinander. Zwischen Mann und Frau. Es ist aber auch das Geheimnis der Schöpfung: Hinter allem, was wir zu verantworten haben, hinter jedem, dem gegenüber wie schuldig werden, steht ein unerforschliches „Du“. Laut unserer Geschichte ist dies das „Du“ Gottes.

Er ruft uns in die Verantwortung und er bewahrt uns in unserer Freiheit.

V.

Was ist Aufklärung? In den vergangenen vier Wochen und heute zum letzten Mal, sind in der Mauritiuskirche Bilder zu sehen. Bilder von Künstlerinnen und Künstlern des „Kunstnetzes Jesteburg“. Diese Bilder, liebe Gemeinde, geben eine ganz eigene Antwort auf die Frage: „Was ist Aufklärung?“ Aufklärung – wenn man es wörtlich nimmt, hat etwas mit Licht zu tun. Licht klärt auf. Wie die Morgendämmerung in dem Bild von Michael Eggers. Das Licht durchbricht die Finsternis. Der Nebel verdunstet. Konturen treten hervor. In einem jeden von diesen Bildern ist ein solches Licht zu sehen.

Entscheidend für mich ist: Diese Bilder wollen nicht einfach nur gefallen. Sie wollen nicht einfach nur schön sein.

Predigt zu Gen 3,1-19; gehalten am Sonntag Invokavit, 14.02.2016
in der Mauritiuskirche Hittfel von Norbert Schwarz ©

Nein, zu jedem dieser Bilder gehören Worte dazu. „Ich wünsche dir Frieden!“ „Mache dich auf und werde Licht“ „Ich bin das Licht der Welt.“ „Bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht sehen wir das Licht.“

Es sind *sprechende* Bilder. Sprachbilder. In Farben, Formen und Worten sprechen sie uns an. Sie wollen uns hineinziehen in das Gespräch mit jemand anderem. Hineinziehen in das Gespräch mit Gott. Zum Gespräch mit ihm vom Ich zum Du laden sie uns ein. Amen.